

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 27 (1919)

Heft: 17

Artikel: Die Gräber im grossen Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Wunde sofort mit einem glühenden Eisen ausbrennen würde.

Noch eines: Wie wehrt man sich gegen den Angriff eines wutkranken Hundes? Zum Erschießen muß man doch ein Gewehr oder einen Revolver zur Hand haben und das ist wohl selten im Moment gerade der Fall, bleibt also noch der Stock übrig. Darum sollte man nie ohne einen gehörigen, in der Hand feststehenden Stock über Land gehen. Ist er noch mit einer eisernen Spitze versehen, so wird man damit die beste Waffe im Kampf gegen jedes Tier besitzen. Wirft sich der wutkranke Hund auf den Menschen, so soll er ja den Stock nicht in die Höhe halten, um

zum Schlage auszuholen. Man käme mit dem Schlag doch zu spät. Der Hund würde durch eine einfache Drehung dem Schlag übrigens ausweichen. Man soll vielmehr den Stock geradeaus halten und wie mit einem Bajonett zustoßen. Und zwar zielt man am besten gegen die Brust oder die Rippen, auch gegen den Hals. Man wird schließlich doch dazu kommen, den Hund so schwer zu verletzen, daß er unschädlich wird. Das ist wohl die einfachste und sicherste Verteidigung, besser aber wird es schon sein, wenn man keinem wutkranken Hunde begegnet.

(« Feuilles d'Hygiène ».)

Die Gräber im großen Kriege.

Hunderte, Tausende, Hunderttausende sind's, welche die Schlachtfrenten bezeichnen. Von der Nordsee bis zum persischen Golf findet man sie. In allen Ländern zerstreut, nicht nur in der Nähe der Schlachtfelder, sondern auch bei den Gefangenenlagern, findet man diese Zeugen zerstörter Hoffnungen und in der Blüte der Jahre jäh zertrümmerter Existenzen.

Da, wo man den Totenkultus noch kennt, werden oft mit großen Kosten die Stätten ausfindig gemacht, wo ein lieber Angehöriger ruht, dem es nicht beschieden war, zu den Seinigen zurückzukehren, damit später einmal dessen Ueberreste in der heimatischen Erde gebettet werden können. Die Rottkreuz-Organisationen der kriegsführenden Länder tun ihr mögliches, um den Angehörigen von Gefallenen die Nachforschungen zu erleichtern. Pläne werden erstellt, Photographien aufgenommen; das britische Rote Kreuz hat auf seine Kosten Friedhöfe eröffnet; Missionen sind zu Nachforschungen nach Belgien, Frankreich und Mesopotamien geschickt worden.

Etliche Regierungen haben Kontrollstellen

eingeführt, welche die Aufgabe haben, die genaue Identität der Gräber festzustellen und sie mit Umzäunungen und Inschriften zu versehen. Einzig in der Westfront haben die Engländer tausend Friedhöfe hergestellt und in denselben Rasen ansäen, Gesträucher usw. setzen lassen. Die Grabsteine werden nach einem einheitlichen Modell angefertigt, ohne Rücksicht auf Rang und Stand. Der Grabstein trägt das Zeichen des Regiments oder der Einheit des Gefallenen, mit Name, Grad und Todesdatum. In jedem Friedhof sollen Kreuze und ein einfaches, gediegenes Denkmal aufgestellt werden. Der bekannte Schriftsteller Rudyard Kipling hat die Inschrift verfaßt.

Die amerikanische Armeeführung hat mit Hilfe des amerikanischen Roten Kreuzes, eine Kommission ernannt, welche die Aufgabe hat, die Toten aufzusuchen, sie zu identifizieren, die Gräber festzustellen, die Familien zu benachrichtigen, die amerikanischen Gräber in Frankreich zu unterhalten. Tausende von Photographien konnten den Familien zugestellt werden. Die Franzosen gehen in äh-

licher Weise vor. Sie haben für alle ein einheitliches Kreuz eingeführt, sowohl für ihre Leute, wie für gefallene Deutsche. Die Kreuze unterscheiden sich einzig in der Farbe. Weiß mit schwarzer Aufschrift für die einen, schwarz mit weißer Aufschrift für die andern. Alle Ausgrabungen in Frankreich sind aus hygienischen Gründen bis 1922 verboten. In Deutschland, wo der Totenkultus mehr als anderswo gepflegt wird, unterhält die Militärverwaltung die Grabstätten. Sie hat auch eine Anzahl Ehrenfriedhöfe erstellt, wo die in der Nähe aufgefundenen Toten gesammelt und

bestattet werden. Solche, die schon ihr Grab hatten, wurden ausgegraben und dorthin gebettet. In Belgien und Nordfrankreich sind mehr als hundert solcher Grabstätten mit Gedächtnistafeln errichtet worden.

Nicht nur vom Roten Kreuz, sondern auch sonst sind Vereinigungen gebildet worden, mit dem Zwecke, die Gräber auf allen Schlachtfeldern zu unterhalten; man befaßt sich sogar mit dem Gedanken, ein „Internationales Schwarzes Kreuz“ für den Unterhalt der Gräber zu gründen und gar vieles ist schon hierüber geschrieben worden.

Ausbildung von Kriegsblinden in der Massage.

Von Obergeneralarzt Dr. Körting, Mitglied des Zentralkomitees.

Wie die Kriegsblindenfürsorge in den schweren Jahren seit 1914 neue Gesichtspunkte gewonnen hat, ist mehrfach der Gegenstand der Mitteilungen unseres Blattes gewesen. Es ist auch schon auf die unvergänglichen Verdienste hingewiesen worden, die sich in Berlin Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Siley um dieses wichtige Kapitel der Kriegsbeschädigten-Versorgung erworben hat. Die Vorstellern von 8 in der Massage ausgebildeten Blinden am 14. April d. Js. in der Medikomechanischen Anstalt der Kriegsbeschädigten-Fürsorge der Provinz Brandenburg lieferte einen neuen, rühmlichen Beitrag zur Lösung jener Frage. Der ausbildende Arzt, Herr Dr. Kirchner, einer der ersten Fachmänner in der deutschen Medikomechanik, in der Kriegszeit Leiter medikomechanischer Abteilungen im Bereich des heimischen Gardekorps, hatte die dankenswerte vaterländische Mühe übernommen, unter Beihilfe eines Assistenten und mehrerer Schwestern des Roten Kreuzes den ihm von Herrn Siley zugewiesenen Kriegsblinden die wissenschaftlichen Unterlagen der Massage und ihre Technik beizubringen. Die

Schüler entstammten verschiedenen bürgerlichen Berufen; sie hatten eine recht unterschiedliche Schulbildung gehabt. Dem mußte der Unterricht, zumal der theoretische, Rechnung tragen. Eine zweite, bedeutende Schwierigkeit lag darin, daß die anatomischen Kenntnisse wie die Handgriffe dem blinden Lernenden nur durch das Gefühl an sich selbst oder an einem Patienten, aber auch am Skelett zu übermitteln waren. Ein Leitfaden in Blindenschrift unterstützte den Unterricht. Sein Nutzen trat aber zurück vor der lebendigen Einwirkung des Lehrers und seiner Gehilfen, die sich allerdings jedem Schüler einzeln widmen müssen. Doch wird der Unterricht wirksam unterstützt durch die gesteigerte Feinheit des Gefühls und die größere Konzentrationsfähigkeit, die der Blinde besitzt. Jede Ablenkung fällt weg, der sehende Schüler unwillkürlich unterliegt; auch das Gedächtnis wird beim Blinden beträchtlich entwickelt und geschärft.

Von alledem legte die Prüfung bereitetes Zeugnis ab. Freiübungen, aktive und passive Widerstandsgymnastik, Atemübungen und